

# Gesellschaftskritik vor ausverkauften Rängen

**TOFFEN Sie sind auf Streit aus, die Theaterleute von Toffen. Mit dem Stück «Der Vorname» bringen sie eine bissigere Komödie auf die Bühne, bei der die Wortfetzen nur so fliegen.**

Irgendeinmal wird ihn sein Schwager einen «egozentrischen Kotzbrocken» nennen, einen, «der jeden Satz mit dem Wort Ich beginnt». Doch so weit ist es am Anfang des Stücks des Theaters Toffen noch nicht. Besuch steht an, fünf Freunde treffen sich, es gibt etwas zu feiern: Vincent Larchet, gespielt von Simon Schneider, wird Vater. Das teilt er seinem Schwager Pierre Garaud (Rico Hunger), seinem Jugendfreund Claude Gatignol (Raphael Gonseth) sowie Schwester Elisabeth (Eva Kobel) mit. Und wie immer hat sich seine viel beschäftigte Frau Anna (Andrea Peter) verspätet.

So weit, so schön, denken wohl einige Besucher im dicht bestuhlten Schulhauspavillon. Die Theaterleute von Toffen – der Verein existiert seit 1984 – bringen im-

mer wieder spannende Inszenierungen auf die Bühne. So friedlich und gemütlich wie begonnen dürfte die Geschichte also nicht enden.

## Die Fassade bröckelt

In der Tat, aus dem heiteren Ratespiel um den Vornamen des künftigen Erdenbürgers wird bald ein aggressiver Schlagabtausch zwischen Menschen, die sich vom Leben etwas anderes erhofft haben. Die Fassade des

Glücks bröckelt, zerfällt in Staub. Lug, Trug und Frust kommen zum Vorschein. Die Wortgefechte zwischen den beiden Hauptkontrahenten werden zwar mit viel Finesse und philosophischen Exkursen ausgetragen, doch jede noch so kleine Eitelkeit und Schwäche bietet Gelegenheit zu einem vernichtenden Angriff.

Das Stück «Der Vorname» von den Autoren Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière wirkt unter der Leitung von Re-

gisseur Alex Tuffer wie ein Handbuch für Kriegstreiber. Da erstaunt es kaum, dass Vincent seinen Sohn Adolphe, oder eben Adolf nennen will. Dennoch: Die meisterhaft gespielte Komödie entlockt dem Publikum immer wieder ein Lachen und bietet einen vergnüglichen Theaterabend. Dafür ernten die Laiendarsteller nach der Aufführung einen kräftigen Applaus, begleitet von einer Standing Ovation.

## Ausgleich zur Arbeit

Mit der Inszenierung von dem «Vornamen» ist im Gürbetal ein weiteres Kapitel Theatergeschichte geschrieben worden. Rund um Bern grassiert aktuell das Schauspielieber. Kaum ein Theaterverein klagt über Rekrutierungsprobleme, und wer einmal mitgespielt hat, bewirbt sich immer wieder. Wieso gerade in dieser Region so eifrig geschauspielert wird, ist schwer zu analysieren.

Auch Simon Schneider weiss keine schlüssige Antwort darauf. Er, der als Vincent in selbstgefälliger Art über die Bühne stolziert

und schallend über seine deplatzierten Witze lacht, sieht die oft intensiven Proben als willkommener Ausgleich zu seiner Arbeit. Eigentlich habe er nie angestrebt, Theater zu spielen, sagt Schneider. Vor etwa sieben Jahren habe er bekniert werden müssen, damit er eine kleine Rolle als Soldat angenommen habe. Und dann, dann sei es einfach passiert. Er habe nicht mehr von der Schauspielerei loslassen können.

## Fünf Zusatzvorstellungen

So ist der leitende Verkäufer von Landmaschinen und Hobbybauer mit einer Herde Alpakas letztes Jahr zum Schattmattpur geworden, heuer zum selbstverliebten Victor, und 2018 wird er ebenfalls in einer Hauptrolle zu sehen sein. In welcher, will er noch nicht verraten. Bis dahin spielt er diese Saison vor meist ausverkauften Plätzen. Wegen der grossen Nachfrage wurden fünf Zusatzvorstellungen eingeplant.

*Ursula Grütter*

**Vorstellungen:** bis Ende April. Infos unter [www.theater-toffen.ch](http://www.theater-toffen.ch).



**Vergnüglich:** Das Ensemble mit Simon Schneider (2. v. r.).

*Tom Wuersten/zvg*